

Ina Praetorius
Uta Meier-Gräwe

Um-Care

Wie Sorgearbeit die Wirtschaft revolutioniert

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Cradle to Cradle Certified®
ist eine eingetragene Marke
des Cradle to Cradle Products
Innovation Institute.

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Hergestellt nach dem Cradle-to-Cradle Prinzip. Schützt unsere Umwelt und fördert eine abfallfreie Wirtschaft. Ausschließlich mit Ökostrom produziert, alle CO₂-Emissionen wurden kompensiert.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1441-2

Inhalt

Einleitung	8
------------------	---

Erster Teil:

Altlasten entsorgen

Care-Krise und Klimakrise – zwei Seiten einer Medaille	16
Inkompetenz mit Folgen	18
Ein seltsamer Deal: Erwerbsunterbrechung als Humankapitalverlust	20
Aufstieg und Niedergang der Haushaltswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland	22
Bullshit-Jobs	24
Klempnerei oder Leitwissenschaft	26
Industrie und Technik sind nicht die Mitte der Ökonomie	28
In der Anerkennungsfalle	30
Schlecht bezahlte Berufe sind nicht „attraktiv“	32
Die Last im Kopf: <i>Mental Load</i>	34
Globale Sorgeketten	36
Pflege in der Familie	38
Eine Welt voller überflüssiger Produkte	40
Es braucht keine entfesselte Wirtschaft	42

Zweiter Teil:

Unterwegs im postpatriarchalen Durcheinander

Mit Politikern sprechen	46
Auch das kommt vor: Ein Politiker gibt Antwort	48
Forschungsbedarf	50
Care-Arbeit in der digitalen Plattform-Ökonomie	52

Özlem Türeci und Uğur Şahin oder: <i>Care</i> -Arbeit ermöglicht Karrieren	54
Leihmutterenschaft im globalen Kapitalismus	56
Klimaschutz und Gesundheitspersonal	58
Was ein richtiges Mannsbild ist, hat von <i>Care</i> keine Ahnung	60
Die Frankfurter Küche	62
Das kostensparende Geschlecht	64
Scheinlösung Minijobs	66
Ein gesprächiger Professor	68
Schöne gute Festtagsarbeit	70
Gutenachtgeschichten in den „großen“ Medien	72
Glück, Arbeit und Geld	74

Dritter Teil

Anders sehen, anders sprechen

Hebammenkunst Philosophie	78
<i>Oikonomia</i> : Die Lehre vom guten Haushalten	80
Jeder Mensch ist erstmal ein Baby	82
Kostenkrankheit ist Menschengesundheit	84
Wer ist produktiv?	86
Systemrelevante Berufe sind produktiv	88
Ein Fest der Geburtlichkeit	90
<i>Care</i> -Freitag und Ostern	92
Ein neues Wort: Mehrfacherfüllung	94
Ein neues altes Wort: Daseinskompétence	96
<i>Bubblecrossing</i> : Kochrezepte und Milliardengewinne ..	98
35 Jahre Müttermanifest und was aus berechtigten Forderungen noch werden könnte	100
Hände und mehr	102
Skizze einer postpatriarchalen Polit-Architektur	104
Ein zukunftsfähiges Staatenbündnis	106

Vierter Teil

Handeln für eine gute Zukunft

Es braucht Debattenräume	110
Ein Buch für meine Enkelin	112
Gipfeltreffen für tragfähige Gesamtkonzepte	114
Postpatriarchale Raumplanung	116
Ein Projekt für alleinerziehende Mütter:	
Geringer Aufwand, große Wirkung	118
Der Fachkräftemangel und das Potenzial	
der Frauen	120
Daseinsvorsorge im bedrohten Lebensraum Erde	122
Mehr Frauen ins Wirtschaftsministerium	124
<i>Gender Budgeting</i> – wirksam nur mit politischem	
Willen	126
Bildungs- und Sozialausgaben sind rentable	
Investitionen	128
Ehrenamt: mit Vorsicht zu genießen	130
Es braucht reguläre und krisenfeste Erwerbs-	
arbeitsplätze	132
Care: ein Kriterium für alles, was wir tun	134
Streiken nützt!	138
Eine lebensfreundliche gemeinsame Zukunft	140
Das Private politisieren	142
Handlungsfähig bleiben im postpatriarchalen	
Durcheinander	142
 Dank	144
Anmerkungen	145
Bibliografie	149
Quellen-Nachweise	154

Einleitung

Dieses Buch will auf unterhaltsame Weise Wissen vermitteln, Denkprozesse anregen und zum eigensinnigen Handeln einladen. Es enthält 61 Textbausteine, von denen wir hoffen, dass sie sich als nützlich auf der Großbaustelle Zukunft erweisen werden.

Im Zentrum unseres Nachdenkens steht die Frage, wie wir als Menschheit in unserem verletzlichen Lebensraum Welt wirtschaften wollen. Das Fremdwort für „Wirtschaft“ heißt „Ökonomie“. Wir gehen in diesem Buch von der Grundbedeutung dieses Begriffs aus. Er setzt sich aus zwei griechischen Wörtern zusammen: *oikos* und *nomos*. *Oikos* heißt Haus oder Haushalt, *nomos* heißt Gesetz oder Lehre. Die *Oiko-Nomia* ist also die Lehre vom zweckmäßigen Haushalten.

Seit jeher haben Haushalte die Aufgabe, alle Menschen, die im *Oikos* zusammenwohnen, mit dem Notwendigen zu versorgen. Entsprechend heißt es zum Beispiel bei Wikipedia:

„Wirtschaft oder Ökonomie ist die Gesamtheit aller Einrichtungen und Handlungen, die der planvollen Befriedigung der Bedürfnisse dienen.“¹

Laut der Entwicklungsorganisation *Oxfam* besaßen aber im Jahr 2017 acht Männer mehr als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung.² In den Jahren der Pandemie und im Krieg Russlands gegen die Ukraine sind die Oligarch*innen noch reicher geworden. Gleichzeitig leisten im Großhaushalt Welt Frauen und Mädchen täglich über zwölf Milliarden Stunden unbezahlte Arbeit.³ Während Leute in abgeschotteten Büros Kriege planen oder mit sinnentleerten *Bullshit-Jobs*⁴ viel Geld

verdienen, geraten Ökosysteme aus den Fugen, auf die wir alle, und vor allem zukünftige Generationen, existentiell angewiesen sind.

Es steht nicht zum Besten mit dem Großhaushalt Welt.

Warum hängt der Welthaussagen so schief?

Ein wichtiger Grund ist, dass die Ökonomie – als Praxis und als Theorie – sich von ihrer selbstgesetzten Zweckbestimmung entfernt hat. Seit Jahrhunderten verwechselt sie das Erstrangige mit dem Unwichtigen: Die erste, wichtigste Frage sollte laut Definition heute sein, wie ungefähr acht Milliarden Menschenwürdeträger*innen im begrenzten und verletzlichen Lebensraum Erde gut zusammenleben können. Tatsächlich dreht sich das Wirtschaften aber programmatisch um Nebensächliches, nämlich um die Herstellung von Dingen, die oft nicht einmal nützlich, sondern überflüssig oder gar schädlich sind, wie Plastikverpackungen, Finanzprodukte oder Luxuslimousinen. Im Zentrum des Interesses steht nicht die Frage, was es braucht, damit alle genug haben, sondern was zahlungskräftige Leute sich leisten wollen. Irgendwie werde der Reichtum der Reichen dann schon nach „unten“ durchsickern, versichert man uns.

Lebendige gutwillige Menschen haben deshalb oft das Gefühl, ratlos um eine weltumspannende Geld- und Warenmaschine herumzustehen. Sie müssen zusehen, wie wenige Leute immer mehr für sich beanspruchen. Die große Mehrheit der Menschen soll dieser sinnlos ratternden Maschine zudienen, indem sie möglichst reibungslos funktioniert, als bezahlte oder unbezahlte Arbeitskräfte und als willige Verbraucher*innen, die sich in beliebige „Konsumstimmungen“ versetzen lassen. Wie es dabei dem Ökosystem Erde geht, scheint noch immer nur am Rande zu interessieren.

Zwar mehren sich die Anzeichen, dass die patriarchale und kapitalistische Ordnung, die diese eigenartigen Verhältnisse erzeugt hat, am Ende ist.⁵ Das bedeutet aber nicht, dass wir mit Sicherheit demnächst in einem guten globalen Zusammenleben ankommen werden. Vorerst befinden wir uns in einem Zustand, den wir in diesem Buch „das postpatriarchale Durcheinander“⁶ nennen.

Zum Glück kann man das *Durcheinander* auch in zwei Wörtern schreiben: *durch einander*. Dann deutet sich ein Entkommen aus der seltsamen Unordnung an: Durch einander, nicht auf Befehl oder durch vermeintlich unfehlbare Steuerungsmechanismen lernen wir, wie und wo sich Auswege aus der Erstarrung finden lassen. Markt, Staat oder autoritäre Obrigkeit werden die Welt nicht in eine lebenswerte Ordnung bringen, wenn wir, die lebendigen 99 Prozent, nicht die Initiative ergreifen und Geschichte machen. Wir sind es, die ernsthaft fragen müssen, ob es wirklich eine „gute Nachricht der Woche“ ist, dass die Wirtschaft der Euroländer im ersten Quartal 2022 doppelt so schnell gewachsen ist wie vorausgesagt. Was ist hier mit „Wirtschaft“ gemeint?⁷

Den ersten Anstoß zu diesem Buch gab eine Anfrage an uns beide, für die deutsche Tageszeitung Handelsblatt Kolumnen zu schreiben. Von September 2020 bis August 2022 haben wir alle paar Wochen Zusammenhänge zwischen den an den Rand gedrängten Bereichen der Wirtschaft und den vermeintlich „höheren“ Sphären aus Geld, Gewinn und Geopolitik beleuchtet. Diesen Grundstock an Kolumnen haben wir durch weitere Texte ergänzt, die wir anderswo veröffentlicht oder für dieses Buch neu verfasst haben: Mal distanziert, mal zornig, mal verzweifelt oder auch belustigt bringen wir zur Sprache, was verkehrt läuft und wie es besser

gehen könnte. Alle Texte haben wir für dieses Buch neu betitelt und gründlich überarbeitet, damit sie über den Tag hinaus aussagekräftig bleiben.

Wir wenden uns mit unseren Textbausteinen vor allem an Leute, die wenig Zeit zum Lesen haben, weil sie zum Beispiel mit *Home-Schooling* und *Home-Office* jonglieren, weil ihre Hirne und Herzen mit der *Mental Load*⁸ der Haushaltsführung ausgelastet sind oder weil sie von alldem einfach zu erschöpft⁹ sind, um sich dicke Wälzer zuzumuten. Man muss dieses Buch nicht von vorne bis hinten durchlesen, sondern kann nach Lust und Laune irgendwo anfangen, sich inspirieren lassen und wieder aufhören.

Allerdings sind die Texte nicht zufällig aneinanderge-reiht, sondern folgen einer gewissen Ordnung: Im ersten Teil entsorgen wir die Altlasten, die uns die patriarchalen Ökonomien hinterlassen haben. Dann erzählen wir von Begegnun-gen auf unseren Streifzügen kreuz und quer durch die Wel-ten der Krawatten-, Schürzen- und Stilettoträger*innen. Im dritten Teil berichten wir über Versuche, die Welt neu zu sehen, zu benennen und zu ordnen. Am Schluss geht es um die Frage, wie wir in verschiedenen Bereichen unserer Ge-sellschaft konstruktiv handeln können: in Alltagsgesprächen und in der Politik, in den Medien, der Wissenschaft, dem Bildungswesen und darüber hinaus.

Trotz dieses Versuchs, die Vielfalt der Gesichtspunkte zu sortieren, bleibt unser Buch ein Durch/einander. Es lässt auch Überschneidungen, Doppelungen und Querbezüge zu, übrigens auch zu den Anmerkungen und zur Literaturliste am Ende des Buches, die zum Weiterlesen einladen. Und natürlich haben wir vieles nicht behandelt, das auch noch wichtig wäre. Wir freuen uns auf immer mehr Stimmen von immer mehr Leuten, die sich mit uns auf den Weg machen

aus patriarchaler oder auch fratriarchaler¹⁰ Erstarrung in fruchtbare Vielseitigkeit.

Eine gendergerechte Sprache ist uns sehr wichtig. Wir gehen in diesem Buch nicht nach einem bestimmten Schema mit ihr um, sondern schöpferisch und experimentell, sprich: so lebendig und durch/einander, wie sich uns die Debatte zu dieser zukunftsweisenden Frage derzeit darstellt.

Sich aus dem postpatriarchalen Durcheinander in eine lebensfreundlich organisierte Zukunft zu bewegen, ist nicht einfach. Es gibt keinen König*inweg, sondern viele Anfänge, die sich auf unvorhersehbare Weise verknüpfen werden. Am wirksamsten und gleichzeitig genüsslich ist politisches Handeln unserer Erfahrung nach dann, wenn alle tun, was sie am liebsten tun und was sie am besten können: Die eine filmt, der andere moderiert, einer betet, die andere schreibt das Schulbuch für unsere Enkelkinder, ein paar Leute entwickeln ein Kabarettprogramm, andere lassen sich in Parlamente wählen oder gründen eine *Tagewerkschaft*, wieder andere kennen nochmal andere, die sich mit *Fundraising* oder Buchhaltung auskennen ... So entsteht allmählich, was man gemeinhin eine „Bewegung“ nennt: viele Initiativen, die einander treffen in etwas Größerem, das uns Heutigen schon jetzt und unseren Kindern, Enkelinnen und Urenkeln in Zukunft Freude machen wird.

Eins ist sicher: Wir, die wir uns für eine *Care*-zentrierte Wirtschaft einsetzen, müssen uns mehr Gehör verschaffen. So wie zum Beispiel Brigitte Bührlen, die im Jahr 2010 als Einzelperson die *WIR** Stiftung *pflegender Angehöriger* gegründet hat. Ihr Manifest ist uns begegnet, nachdem der letzte Textbaustein für dieses Buch geschrieben war. Sie fragt: „Warum empören wir ... uns nicht ... im ganzen Land? (...) Wir müssen laut und deutlich in die Gesellschaft und Politik hineinrufen:

,Wir schaffen das nicht!‘ (...) Warum durchbrechen wir nicht die Mauer des Schweigens und sagen laut und deutlich: ,So, wie es ist, kann es nicht bleiben?’“¹¹

In diesen Chor können auch die vielen anderen engagierten und erschöpften Frauen* einstimmen, die tagein tagaus die überlebensnotwendige un- und unterbezahlte *Care*-Arbeit für Zusammenhalt und Frieden in unseren Gesellschaften leisten. Es braucht eine Wirtschaft und eine Politik, die nicht den Profit weniger, sondern das Wohlergehen aller in die Mitte stellen und so auch die planetaren Grenzen des verletzlichen und großzügigen Lebensraums Erde respektieren.

Mit unserem Buch wollen wir Ideen zu dieser Politik des guten Lebens für alle beisteuern.

Erster Teil

Altlasten entsorgen

Care-Krise und Klimakrise – zwei Seiten einer Medaille

Die Corona-Pandemie hat vielen Leuten ihre Verletzlichkeit aufgezeigt: Menschen sind Teil der Natur und hängen von ihr ab. Viele Epidemien zurückliegender Jahre schienen uns Europäer*innen noch weit weg. Doch seit „Corona“ ist klar, dass sich Viren und Bakterien in einer globalisierten Welt nicht nur in den Slums so genannt unterentwickelter Länder verbreiten. Europa ist nicht länger eine Insel der Seligen.

Krankheitsentstehung im Neoliberalismus

Pandemien lassen sich deshalb auch nicht allein dadurch überwinden, dass sich alle an Hygiene- und Abstandsregeln halten und impfen lassen. Weil Pandemien eine Folge dessen sind, was viele immer noch als „entfesselte Wirtschaft“¹² loben, braucht es weitergehende Maßnahmen:

Die industrialisierte Landwirtschaft und mächtige Großkonzerne dringen immer weiter in die letzten Urwaldbestände des Planeten vor, Brandrodungen haben ein nie gekanntes Ausmaß erlangt. Deshalb springen Erreger aus vormals eingehedgten Lebensräumen immer öfter auf Nutztiere und Menschen über. Durch beschleunigte globale Kapital- und Warenströme verbreiten sich solche Viren dann über den ganzen Erdball. Der Virologe Rob Wallace benennt die industrielle Landwirtschaft und die Öffnung der Ökosysteme für Großkonzerne als eine der wesentlichen Ursachen für Pandemien. Es könne deshalb nicht nur darum gehen, Ausbrüche zu stoppen, um dann weiterzumachen wie vorher. Vielmehr gelte es, die Wechselwirkungen von biologischen, sozialen und wirtschaftlichen Wirkkräften bei der Krankheitsentstehung zu verstehen.¹³

Ausschlüsse erkennen, in *Care* investieren

Immerhin gestand der deutsche Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble in einem Interview mit der Klimaaktivistin Luisa Neubauer im Pandemieherbst 2020 ein: „*Wir haben es mit dem Kapitalismus übertrieben.*“¹⁴

Es braucht jetzt eine Landwirtschaft, die unsere Lebensgrundlagen schützt und den Raubbau an Naturressourcen beendet. Die Logik der Kostenverschiebung in ein vermeintliches „Außen“ der kapitalistischen Produktionsweise¹⁵ rächt sich in Pandemien, wenn sich zum Schaden aller das Gesundheitswesen als zerbrechlich erweist, weil es sich zu oft an Renditen orientiert und damit nicht pandemiefest ist. Der SPD-Politiker Lars Klingbeil sagte Anfang Mai 2020, die Zeit sei reif, um über neue Wirtschaftsformen zu reden und in der Politik entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen: „*Muss es immer höher, schneller, weiter, noch globaler, noch mehr Profit, noch mehr Rendite sein? Oder kann wirtschaftliche Stärke und gesundes Wachstum stärker zum Wohle der gesamten Gesellschaft eingesetzt werden?*“¹⁶

Es braucht wirkmächtige Gipfeltreffen für eine umfassende *Care*-Politik, die die Regierungen jetzt einberufen müssten. Dabei kommt es darauf an, die eingespielte Dynamik der Kostenauslagerung in un- und unterbezahlte Bereiche des Wirtschaftens zu erkennen und offenzulegen, und dann Staatsfinanzen und Digitalisierungsgewinne dort einzusetzen, wo eine riesige ungedeckte Nachfrage besteht: im *Care*-Sektor. Statt weiter gedankenlos Regionalflughäfen, Massentierhaltung oder Aufrüstung zu subventionieren, müssen wir uns eingestehen: Ein Wirtschaftssystem, das seine Grundlagen verleugnet, ist buchstäblich bodenlos und gehört als Ganzes auf den Prüfstand. ■

Uta Meier-Gräwe

Inkompetenz mit Folgen

Ich kann sie schon nicht mehr zählen, die vielen Ökonomen, die mir gegenüber in den vergangenen Jahren freimütig bekannt haben, sie hätten keine Ahnung von dem, was sie „außermarktliche Wertschöpfung“ nennen. Von links über liberal bis konservativ ein einziger Männerchor: Tut mir leid, aber ich habe mich mit dem Thema der unbezahlten Arbeit nicht beschäftigt.

Kein Zufall

Die meisten Wirtschaftswissenschaftler scheinen ihre Wissenslücken für zufällig zu halten. Nur einer schrieb mir, die Sache habe möglicherweise System. Manche verweisen auf andere Disziplinen: In der Haushaltswissenschaft und den *Gender Studies* werde doch bestimmt über unbezahlte Wertschöpfung nachgedacht und geforscht.

In vielen Ländern, zum Beispiel in der Schweiz, gibt es aber die Haushaltswissenschaft nicht auf Universitätsniveau. In Deutschland war sie als *Ökotrophologie* zwar einige Jahre lang höchst produktiv.¹⁷ Im Vergleich zur Volks- und Betriebswirtschaftslehre ist sie aber nach etlichen Kürzungs-runden auch hier wieder stark unterbesetzt und unterdotiert. Und in der jungen Disziplin der *Gender Studies* fragen sich die Wissenschaftler*innen zu Recht, weshalb Forschung und Lehre zum größten Wirtschaftssektor ein Geschlechter-, gar ein „Frauenthema“ sein sollten.

Zwar war die unbezahlte Haushaltsproduktion tatsächlich lange eine weibliche Domäne. Auch heute noch sind deutlich mehr Frauen als Männer in diesem Bereich tätig. Ökonominnen, deren mangelnde Vertretung im Wissenschaftsbetrieb ihrerseits mit der stillschweigenden Ausbeutung

unbezahlter Arbeit zusammenhängt, könnten deshalb ein größeres Interesse an Forschung und Lehre zur *Care*-zentrierten Ökonomie haben als ihre männlichen Kollegen. Aber wer wollte es ihnen verübeln, wenn sie sich nicht hervortun wollen in einem Fachgebiet, das weder Reputation noch Forschungsgelder einbringt, für das als Frau sich zu engagieren vielmehr Vorurteile bestätigt und dem Risiko aussetzt, Kandidatin der nächsten akademischen Sparrunde zu werden? Die Leiterin einer Wirtschaftshochschule schrieb mir, es mangele ihr keineswegs an Relevanzempfinden, aber beim Thema *Care*-Arbeit bestünde kaum eine Chance, bei den entscheidenden Vergabestellen Forschungsgelder locker zu machen.

Fragwürdige Politikberatung

Ökonom*innen sind in der Politikberatung sehr gefragt. Politik ihrerseits bestimmt über das Leben vieler Menschen. Larry Summers, der ehemalige Chefökonom der Weltbank und Berater Barack Obamas, brachte es im Jahr 2000 auf den Begriff: „Was Ökonomen denken, sagen und tun, hat tiefgreifende Auswirkungen auf das Leben von buchstäblich Milliarden ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger.“¹⁸ Beispielsweise haben Politikerinnen und Politiker erst mit viel Verspätung begriffen, dass man in einer Pandemie *Home-Office* und *Home-Schooling* nicht einfach zusammenlegen kann, weil man damit Eltern, vor allem Mütter, systematisch ins *Burnout* treibt. Solches Versagen hat einen Grund: Die Top-Politikberater*innen wissen nichts von „außermärklicher Wertschöpfung“. Sie haben nicht mitbekommen, dass es ein fordernder Job ist, einen Haushalt zu organisieren und Kinder ins Erwachsenenleben zu begleiten. ■ Ina Praetorius